

Der Kolonist

Er erscheint 3 mal wöchentlich, jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag.
 Adresse: Ekaterinograd, Samarsk. губ., редакция газеты
 «ДЕРЬ КОЛОНИСТЪ.»

Bezugspreis mit Zustellung aufs Jahr 6 Rub., 6 Monate 3 Rub.,
 3 Mon. 1 Rub. 50 Kop. Ins Ausland jährlich 8 Rub. Einzeln um 5 Kop.
 Abrechnung bis zum Schluss des Jahres 4 Rub. Einzelnummer 5 Kop.
 Abwesenheitsänderung 30 Kop.

Nr. 6.

Katharinenstadt, Freitag, den 12. Mai 1917.

1. Jahrgang.

Land und Freiheit.

Land und Freiheit! so hieß und heißt die Losung aller Sozialisten. Land dem Landmann und Freiheit jedem Menschen. Diese ihre heilige Losung haben sie stets im Herzen gehegt, haben sie hinausgetragen ins Volk, haben für sie gekämpft, gelitten, sind für sie in den Tod gegangen. Land dem Landmann. Wie der Fisch ohne Wasser, der Vogel ohne Luft, so kann der Landmann nicht leben ohne Land. Und Millionen russischer Bauern mußten leben ohne Land. Leben? Nein, ein jammervolles, elendes Dasein fristen. Nur herzlose, selbstsüchtige Menschen konnten teilnahmslos an dieser ergreifenden Tatsache vorübergehen. Aber sie gingen nicht nur kalt vorüber, sondern sie verfolgten noch grausam diejenigen, die es wagten ein Herz zu haben für das „Bauernvieh“; denn das gefährdete die Möglichkeit, den Pachtzins in Paris zu vertun.

Die Revolution hat die Losung der Sozialisten erfüllt, hat dem Landmann neben der Freiheit auch das Land gebracht. Sie hat die Rollen getauscht: jetzt verfügt der Bauer und jene müssen sich fügen. Jetzt muß ihm das Land werden, er hat es schon oft genug, besonders aber in diesem Kriege bezahlt mit seinem Gute und Blute. Und es wird ihm werden. Dahin lauten alle Beschlüsse der Bauernversammlungen, das ist der Wille der Regierung und das wird auch der Wille der konstituierenden Versammlung sein.

Das Land wird dem Bauer werden, das ist fraglos. Dagegen lautet die Frage: Wie soll es ihm werden? Wir wollen hier gleich vorausschicken, daß wir Kolonisten für uns keine Sonderwünsche haben dürfen. Etwa, wie sie in Moskau und Saratow von einigen ausgesprochen worden sind: was wir haben, wollen wir behalten, und wenn geteilt wird, auch noch dabei sein. Das wäre dumm und unverschämt. Unsere Sache ist eine gemeinsame mit der Sache der russischen Genossen. Was dem einen recht ist, ist dem anderen billig. Auch wir haben Landloser genug und die Mehrzahl leidet an Landmangel. Auch unseren Landarmen muß Gerechtigkeit widerfahren.

Wie soll nun das Land verteilt werden? Nach einer Zählung vom Jahre 1905 gab es in den 50 Gouvernements des Europäischen Rußlands im Ganzen 395 Mill. Dessj. Davon ist aber das meiste Wald und

untaugbares Land. Gegen 100 Mill. Dessj. können erst nach einer Verbesserung unter Pflug genommen werden. Nur 83 Mill. Dessj. befanden sich in den Händen von Nichtbauern, darunter 23 Mill. Dessj. Wald, sodaß nur etwa 60 Mill. Dessj. zur Verteilung kommen können. Nach der Zählung von 1916 gab es aber im Europäischen Rußland etwa 16 Millionen Bauernhöfe, davon war der 10. Teil landlos. Rechnet man nun beispielsweise zu 10 Dessj. auf den Hof, so macht das 16 Mill. Dessj. Die anderen 14 Mill. 400 tausend Bauernhöfe sind landarm und müssen ungefähr zu 5 Dessj. Zuschnitt haben. Das würde 42 Mill. Dessj. ausmachen. Zusammen mit jenem also 68 Mill. Dessj. Somit wäre der Landvorrat fast erschöpft und das Land wäre knapp bemessen. Soviel Land gäbe es, wenn man den Landbesitzenden zu 100 Dessj. ließe. Aber auch diese Norm wird die konstituierende Versammlung erst bestimmen, sie wird aber wahrscheinlich die Menge Landes sein, die ein jeder mit eigener Kraft, ohne fremde Hilfe, bearbeiten kann. Diese Norm wird übrigens an verschiedenen Stellen verschieden sein.

Ueber die Frage, wie das enteignete Land den landlosen und landarmen Bauern zu überlassen sei, sind die Sozialisten verschiedener Meinung.

Während die einen alles Land verstaatlichen, jegliches Eigentumsrecht darauf aufheben, allen Kauf und Verkauf verbieten wollen, wollen die andern dem jetzigen Besitzer über seine Norm das Verfügungsrecht einräumen, wie über jedes andere Vermögen. Er kann es einzeln bearbeiten oder in Gemeinschaft, er kann es sogar verkaufen; jedoch nur an die Gemeinschaft oder an die Landschaft.

Darin sind sich aber alle einig, daß das enteignete Land für Staats- oder Volkseigentum erklärt werden muß, das dem Bauer nur zur Nutznießung überlassen wird, weil sonst wieder der Landhandel losginge.

Auch über die Art und Weise der Enteignung sind die Sozialisten verschiedener Ansicht. Die einen wollen das Land ganz unentgeltlich nehmen. Dem Hinweis darauf, daß es ungerecht sei, dem Gutsbesitzer das Vermögen zu nehmen, während der Kapitalist, der Fabrikant, der Hausbesitzer frei ausgehe, begegnen sie damit, daß es ebenfalls ungerecht sei, den Bauer für das bezahlte zu lassen was er nicht bekomme (Er bekommt's ja nur zur Nutznießung und dafür muß er besondere, örtliche Steuern zah-

len). Will man aber Gerechtigkeit für den Gutsbesitzer, so mögen die Kapitalisten ihn entschädigen. Andere wollen sich friedlich mit dem Gutsbesitzer verrechnen. Die dritten wollen vergütet, doch nicht zu fett. Für Paris soll da nichts übrig bleiben.

Durch diese Landverteilung an die Bauern (selbstverständlich wird man den unbemittelten auch mit Geräte und Vieh versehen müssen) hofft man, daß Rußland nach etwa 10 Jahren das Doppelte ernten wird wie heute.

Ist aber die Norm von 10 Dessj. auf den Hof auch genügend. Gewiß nicht für alle. Sie ist ja nur beispielsweise genommen. Die Landverteilung kann sich nur nach der Zahl der Arbeiter richten. Es wird übrigens auch für eine neue Wirtschaftsweise gesorgt werden müssen. Der dänische Bauer nährt sich auf 3—5 Dessjätinen und nährt sich gut, weil er die Landwirtschaft nach allen Regeln der Kunst, der Wissenschaft betreibt.

Beschlüsse der Delegatenversammlung in Nowosenssk.

Am 18. April fand in Nowosenssk eine Delegatenversammlung der Komitees der Volksgewalt des Nowosensschen Bezirks statt, die folgende Beschlüsse gefaßt hat.

Zu der Landfrage.

- 1) Alles Land ist allgemeines Volksgut. Jeder hat das Recht, so viel davon zu bekommen, wie er ohne fremde Hilfe bearbeiten kann.
- 2) Die Hofplätze und Hausgärten in den Dörfern und Städten verbleiben zur Nutznießung ihren jetzigen Besitzern. Die Höhe der Steuer für die Nutznießung hat die örtliche Verwaltung zu bestimmen.
- 3) Den beschloßen Bauern hat der Staat kostenlos lebendes und totes Inventar zu geben.
- 4) Die Arbeit des Landmanns ist eine Staatsleistung. Daher muß der Staat den arbeitsunfähig gewordenen Landmann versorgen.
- 5) Alles Land muß als allgemeiner Staatsbesitz von seinen gegenwärtigen Besitzern enteignet werden ohne jeglichen Auskauf.
- 6) Die endgiltige Regelung der Landfrage ist Sache der konstituierenden Versammlung.
- 7) Zur Lösung der schwierigen Frage über die Menge Landes für den Einzelnen müssen allerwärts in den Kreisen Landkom-

tes gebildet werden, deren Aufgabe ist: a) die Ermittlung des Landbedarfs, b) die Verteilung des Landbesitzes und das Sammeln des erforderlichen statistischen Materials.

- 8) Die Kreis Komitees vereinigen sich in Bezirkskomitees, die den Gang der Arbeit bestimmen und das gesammelte Material in Einklang bringen.
- 9) Die Arbeit der genannten Komitees erleichtert die Aufgabe der konstituierenden Versammlung bei der Lösung der Landfrage und liefert das nötige Material zu ihrer allseitigen Beleuchtung.

Bis zur konstituierenden Versammlung muß

- 1) Jeglicher Landverkauf verboten werden.
- 2) müssen die Landbesitzer den Landkomitees anzeigen, wie viel freies Ackerland sie zur Verfügung haben.
- 3) Diese freien Ländereien überlassen die Komitees denjenigen Personen, die sie einzulassen wünschen.
- 4) Ingleichen übergeben die Besitzer ihre freien Geräte und Maschinen den Komitees, die sie gegen eine gerechte Zahlung zur zeitweiligen Benutzung denen überlassen, die deren bedürfen.
- 5) Alle Schuldforderungen für Pacht von Kronsländereien werden bis zur Lösung der Landfrage durch die konst. Versammlung eingestellt.
- 6) Die Preise auf die Länderei, welche an die Komitees übergegangen ist, betragen dreiviertel der Landpreise, die vor dem Kriege geherrscht haben.
- 7) Eine Versteigerung von Wiesen und Heuschlägen ist nicht erlaubt.
- 8) Die Landkomitees haben die Verteilung und die Preise darüber zu bestimmen.
- 9) Zur Schlichtung von Streitfragen werden in allen Kreisen Versöhnungskammern gebildet. Diese Kammern bestehen bei den Kreis Komitees der Volksgewalt. Von einem vom Komitee dazu ermächtigten Mitgliede wird eine gleiche Zahl Sachkundiger von beiden Seiten eingeladen. Diese wählen eine Person, die das Vertrauen beider Teile besitzt. Der Erwählte ist der Vorsitzende in diesem Schiedsgericht. Falls ein solcher nicht gewählt wird, so übernimmt das Mitglied des Komitees den Vorsitz. Der Beschluß der Versöhnungskammer ist endgültig. Der Präses und der Schriftführer der Versöhnungskammer erhalten eine Belohnung nach Ermessen des Komitees der Volksgewalt.

(Fortsetzung folgt.)

Wie wählt man recht?

Wir leben in einer Zeit, wo man oft zu wählen, abzustimmen hat, zuweilen allzuoft, und deshalb ist die obige Frage eine zeitgemäße, eine berechtigte.

Jede Wahl, so will es die Regierung, soll auf der Grundlage der geheimen, allgemeinen, gleichen und direkten Abstimmung geschehen, möge es sich um die Besetzung irgend welcher Ämter in der Ortsverwaltung handeln oder um die Wahl von Vertretern in die konstituierende Versammlung.

Wie wählt man nun geheim?

Wenn eine kleine Gruppe von Personen wählt, etwa 20—40, kann eine geheime Wahl durch verdecktes Kugelballoieren stattfinden. Jeder Kandidat muß auf solche Weise „durchgefugelt“ werden und das Resultat wird, wenn nicht doch irgendwie „gesauholt“ wurde, ein richtiges sein. Diese Wahlweise ist schon hinlänglich bekannt, und ich kann mir das Nähere darüber ersparen.

Wie macht man es aber, wenn 1000 und mehr Stimmberechtigte wählen sollen und wenn nicht nur ein Kandidat, sondern 10, 20, 40 oder noch mehr vorgeschlagen werden? Das „Kugeln“ ist bei einer solchen Wahl schon nicht möglich.

Wie eine solche Wahl vorgenommen wird, zeige ich am verständlichsten an einem Beispiel.

Die Kolonie S. hat 4000 Stimmberechtigte (Personen über 20 Jahre, beiderlei Geschlechts, Deutsche, Russen und Tataren) und soll 20 Kolonie-abgeordnete (glasulje) wählen. In einer allgemeinen Vorwählerversammlung, welche aber nicht besonders stark besucht war, wurden Kandidaten vorgeschlagen und ein Kandidatenbogen angefertigt mit 16 Deutschen, 2 Russen und 2 Tataren. Die Russen hielten auch eine Vorwählerversammlung ab und stellten eine Kandidatenliste mit 15 Deutschen, 3 Russen und 2 Tataren auf. Ebenso stellen die paar Tataren ihre Kandidatenliste auf mit 14 Deutschen, 8 Russen und 3 Tataren.

Alle drei Gruppen lassen ihre Kandidatenlisten drucken, und zwar je in einer Anzahl von 4000 Exemplaren.

Es wurde schon vorher bekannt gemacht, daß die Stimmzettel mit den Namen der Kandidaten, jagen wir, am 5. Mai allen Stimmberechtigten eingehändigt werden. Alle drei Gruppen schicken am 5. Mai ihre Vertreter mit den Stimmzetteln ins Kolonieamt, um dort jedem Wähler einen Stimmzettel ihrer Gruppe einzuhändigen. Auf den Stimmzetteln ist außer den Namen der 20 Kandidaten in drei Sprachen (russisch, deutsch, tatarisch) ebenfalls in drei Sprachen zu lesen: „Es steht jedermann frei einen oder den andern Kandidaten auszustreichen und dafür einen andern Namen einzuschreiben. Jedermann hat nur einen Stimmzettel am 6. Mai von 8 Uhr morgens bis 6 Uhr abends im Kolonieamt in den dafür bestimmten verschlossenen Kasten zu werfen.“

Jeder Stimmberechtigte erhält also drei verschiedene Stimmzettel und sieht nun zu Hause nach, auf welchem von diesen drei Stimmzetteln die ihm erwünschten Kandidaten stehen. Wenn er seine Wahl unter den Stimmzetteln getroffen hat, geht er an das Streichen der einzelnen Kandidaten.

Angenommen, dem Peter gefällt ein Stimmzettel, weil sein Name auch darin steht. Er sieht ihn durch und streicht zwei Russen, einen Tataren und einen Deutschen, und stellt dafür seinen Schwager und drei seiner guten Bekannten ein. Die andern zwei Stimmzettel zerreißt er. Der gottesfürchtige Jakobvetter findet auch seinen Namen in einem der drei Bettel, wirft die andern zwei fort und fängt an auszustreichen. Er streicht einige Namen weltlich Gesinnter und schreibt dafür eine ganze Reihe Brüder und Schwestern ein.

Ja, auch Schwestern! Darin muß man dem Jakobvetter recht geben: auch die Frauen

müssen wählen und können auch gewählt werden.

So machen es alle mit ihren Stimmzetteln und bringen dann am 6. Mai den Stimmzettel an Ort und Stelle, werfen ihn persönlich in den dazu bestimmten Kasten, bei welchem eine Kommission Wache hält. Am 7. Mai wird das Zählen der Stimmzettel und der gewählten Kandidaten vorgenommen.

Die Zahl der Stimmzettel besagt, wieviel Personen sich am Wählen beteiligt haben. Durch das Zählen und Vergleichen der Stimmzettel, welches von einer dazu bestimmten Kommission vorgenommen wird, stellt es sich ganz genau heraus, welche 20 Kandidaten aller drei Listen die meisten Stimmen bei der Wahl erhielten. Das ist eine größere geheime rechte Wahl.

Joh. Frigler.

Der Krieg.

An der Westlichen Front.

In der Richtung von Mitau, östlich von Kalnzem unternahm der Feind einen Angriff auf unsere Linie, wurde aber von unserem Feuer aufgehalten.

An der rumänischen Front.

In der Gegend östlich von Kowerka wurde der Gegner, der einen Angriff auf unsere Laufgräben unternommen hatte, durch unser Feuer zurückgewiesen.

An der Kaukasischen Front.

Die Kurden haben im Norden von Bitlis mit einer Stärke von 2 Rotten einen Angriff auf unsere vorderen Linien gemacht, wurden aber zurückgeschlagen.

Der Verlust eines Luftschiffes.

Nach hartnäckigem Kampfe mit einem deutschen Albatros (Luftschiff), fiel unser Luftschiff westlich von Dwinjst herab. Der Apparat verbrannte; der Flieger Ljutow und der Beobachter, Staatskapitän Stepanenko, sind dabei umgekommen.

— Rischinew hat ein feindliches Luftschiff 3 Bomben nach der Station geworfen. Getötet sind 1 Soldat und 2 Kinder, schwerverwundet ist ein Soldat, leichtere Wunden haben 4 Arbeiter davon getragen.

Eine Seeschlacht.

Aus England wird gemeldet, daß am 2. Mai eine österreichische Flottille von Kreuzern und Unterseebooten im Adriatischen Meere die Linie der Wachtschiffe der Verbündeten angegriffen habe, und 14 englische Schiffe in den Grund gebohrt habe. Die Schiffe „Darmut“ und „Drifol“ hatten zusammen mit französischen und italienischen Minenbooten die feindlichen Schiffe fast bis Katarro verfolgt, seien aber bei dem Erscheinen feindlicher Panzerschiffe zurückgewichen. — Nach „Darmut“ wurde von einem österreichischen Unterseeboot eine Mine abgeschossen. Das Schiff konnte jedoch in einen Hafen zurückkehren. Seine Verluste betragen: 3 Tote, 7 Verwundete; 1 Offizier und 4 Soldaten sind verschollen. Der Feind hat 72 Gefangene aus der Mannschaft der versenkten Wachtschiffe gemacht.

Ausland.

Deutschland.

Vom Unterseekrieg. Der Reichstag hat den Kostenanschlag der Marineverwaltung beraten. Der Vorsitzende der Kommission über Marineangelegenheiten hat mitgeteilt, daß die Gesamtzahl der Tonnen der im April von den Unterseebooten versenkten Schiffe eine Million beträgt. Der Reichstag verfolgt vertrauensvoll die Tätigkeit der Flotte voller Hoffnung auf einen baldigen und sicheren Frieden. Der Marineminister von Kapelle hat erklärt: Diese Anerkennung wird neue Kräfte einflößen, wird dazu anspornen, daß alle das höchste leisten, um die Erwartungen, die Deutschland auf den Unterseekrieg setzt, zu erfüllen. Die Besatzung der Unterseeboote ist mit Begeisterung an die Verwirklichung ihres großen Zieles geschritten, gleichzeitig mit der Armee bedeutende Erfolge zu erringen und die Beendigung des Krieges herbeizuführen. Ich versichere, daß die Unterseeboote bis zum Schluß ihre Pflicht erfüllen werden. Alles zum Unterseekriege notwendige, wie die nötige Anzahl von Unterseebooten, eingeübte Mannschaft und Heizmaterial ist genügend vorhanden. Tausende von Händen arbeiten unermüdet an der Zubereitung des Materials für Minen. Und die Zahl der Unterseeboote wächst nicht nur, ihre Beschaffenheit wird immer besser. Die Offiziere und die Matrosen drängen sich zum Dienste auf den Unterseebooten. Die Mittel, die der Feind zur Abwehr von Angriffen der Unterseeboote besitzt, sind immer im Wachsen begriffen; wirklich wirksame gibt es jedoch überhaupt nicht.

In England sagt man, man müsse die Sammelpunkte der Unterseeboote ausfindig machen, daß dies das einzige Mittel sei, ihrer Herr zu werden. Mögen die Engländer doch den Versuch machen. Unsere Unterseeboote haben sich von allem Anfang des schonungslosen Unterseekrieges an den eigenartigen Methoden dieser Art des Krieges angepaßt und haben viel praktische Kenntnisse erworben. Die Unterseeboote werden fortwährend mit frischer Ausrüstung und anderen Artikeln versehen.

Von entscheidender Bedeutung ist die Tatsache, daß die monatlichen Resultate des Unterseekrieges mit einer Schnelligkeit wachsen, die wir nicht erwartet haben. Die Berichte der feindlichen Presse über die Zahl der gesunkenen Unterseeboote sind falsch. Unsere Verluste sind geringer, als wir erwarteten. Dabei bessern sich die klimatischen Verhältnisse. Im Sommer sind die Nächte kürzer. Die Mannschaften der Unterseeboote entsprechen den höchsten Anforderungen.

Wir haben erwartet, daß die Unterseeboote im Durchschnitt 200 000 Tonnen im Monat vernichtet werden. In Wirklichkeit sind im Laufe von 3 Monaten 2 800 000 Tonnen vernichtet worden. Im Ganzen sind 1820 Schiffe versenkt worden. Wie lange das noch dauern wird, hängt vom Feinde ab. Unsere Unterseeboote geben uns die Gewißheit, daß wir aushalten werden.

Amerika.

Aus Amerika wird berichtet, daß es nicht abgeneigt sei, Rußland auch fürder materielle Unterstützung zu gewähren, unter der Bedingung, daß Rußland seinen Separatfrieden schließt, und daß das Geld ausschließlich zum

Kriege gegen Deutschland verwandt wird. Wenn jedoch Rußland einen Separatfrieden ohne die Einwilligung seiner Verbündeten schließen sollte, so werde Amerika sofort alle Geldunterstützungen Rußland entziehen.

Aus Washington wird offiziell gemeldet, daß 2600 amerikanischer Seeleute die Division begleiten werden, die nach Frankreich geschickt wird.

Frankreich.

Aus Paris wird gemeldet, daß Zeitungsnachrichten nach, die Regierungen der verbündeten Staaten eine Antwort bereiten auf die Note der russischen Regierung über die Ziele des Krieges.

Inland.

Die Bauernversammlung des Moskauer Gouvernements

hat in der Landfrage folgendes beschlossen: 1) Das Privateigentum auf Länderei im Bereich der Republik Rußlands wird für immer aufgehoben; 2) Das Land mit allen Wässern und Schätzen der Erde und Wäldern wird als Gemeingut des Volkes erklärt. Alle Bürger und Bürgerinnen haben das Recht auf die Nutzung von soviel Land, wieviel ein jeder persönlich bearbeiten kann im Bereiche der festgesetzten Norm. Die Entscheidung über die Landeinrichtung und der mit ihr verbundenen Fragen wird der konstituierenden Versammlung überlassen. Bevor die konstituierende Versammlung die neue Landeinrichtung nicht beschlossen hat, ist die unrechtmäßige Zueignung von Privat- und Gemeinbeländereien nicht gestattet.

Eine neue Zuckerverteilung.

Das Staatsverpflegungskomitee hat einen neuen Plan ausgearbeitet für die Zuckerverteilung von 1. Juni an bis zum 1. Oktober. Die ganze Bevölkerung wird in 3 Klassen eingeteilt: in die Landbevölkerung, die Stadtbevölkerung und in die Bevölkerung, die für den Staatsdienst arbeitet. Die Landbevölkerung bekommt 1 Pfund, die Stadtbevölkerung anderthalb, die dritte Gruppe 2 Pfund Zucker im Monat. Zur 3. Kategorie zählen noch alle Städte, deren Bevölkerung 500 tausend übersteigt.

Unruhen im Orlower Gouvernement.

Soldaten aus der Mzensker Garnison überfielen Ende April das Gut von Scheremetjew, zerschlugen die Branntweinfabrik und raubten das Bewegliche. Ein Teil der Soldaten begab sich weiter in den Bezirk hinein, um die Fabrik von Kosherow zu zertrümmern. Die nach Mzensk zurückgekehrten Soldaten beschloßen, die Gebäude auf dem Gute der Frau Selesnawa anzuzünden, in deren Fabrik der Spiritus ausgegossen war. Auf Befehl des Bezirkskommissars von Orjol sind 3 Rotten Artilleristen ausgeschickt zum Schutze der Fabriken. 150 Artilleristen wurden gesandt zur Unterdrückung der Unruhen, sie sind aber aufgehalten worden in Domtschina da man ein Blutbad fürchtete, weil ihre Sendung in der Mzensker Garnison große Aufregung hervorgerufen hatte. Der Gehilfe des Gouvernementskommissars hat sich an den Ort der Unruhen begeben. Im Bezirke uren Deserteure umher. Die Bauern haben die geraubten Getränke versteckt.

Beruhigung in Samara.

Das vollständige Kommando des Rates der Soldaten, Arbeiter und Bauern in Samara hat einen Befehl veröffentlicht, wonach jeder Versuch, Unruhen zu stiften und Zertrümmerungen anzusetzen mit den strengsten Maßregeln unterdrückt werden wird. Das Leben der Stadt hat wieder seinen gewöhnlichen Verlauf genommen. Der Schaden von der Zertrümmerung wird auf 1 Million geschätzt.

Die Besitzer der geschädigten Magazine reichen Forderungen an die Regierung ein.

Auf der Versammlung

der Abgeordneten von der Front wurde der Rat der Arbeiter- und Soldatenparlamentarier beauftragt und der Wunsch ausgesprochen, er möge in einen allrussischen Rat der Arbeiter-, Soldaten- und Bauernparlamentarier umgewandelt werden. Die Versammlung findet, daß der Krieg Eroberungsziele verfolgt, die gegen das Interesse der großen Masse gehen; deshalb wendet sich die Versammlung an den Rat der Arbeiter- und Soldatenparlamentarier mit der Bitte, energische und entscheidende Schritte zu unternehmen zur Beendigung des Blutbades auf Grund der Abgabe aller kriegsführenden Mächte von irgendwelchen Eroberungen und Kriegsschädigungen gestützt auf die Selbstbestimmung der Völker. Die Versammlung wendet sich dann an die Vertreter der Kirche mit der Forderung, ihre kirchlichen und kaiserlichen Kapitalien dem bedrohten Vaterlande zu opfern.

Aus der Heimat.

Rosenberg, (Bezirk Kamyschin.)

Und endet der Winter noch so heiß mit trocknen Wintern, und freut er Eis und Schnee umher: Es muß doch Frühling werden.

Ja, dieser Frühling, die Freiheit, ist auch für uns deutsche Wolgakolonisten gekommen. Biedel Kummer und Sorgen hat ein jeder von uns Kolonisten in der letzten Zeit des schweren Krieges erleben müssen. Wie oft sehnten wir uns nach reiner frischer Luft, in welcher die Brust tief aufatmen konnte. Nun ist die Zeit gekommen, wo wir uns freie Bürger Rußlands nennen dürfen. Ja, wir wollen solche Bürger sein, aber bevor man ein freier Bürger wird, muß man auch erst verstehen, was „Freiheit“ bedeutet.

In Rosenberg verstand man die Freiheit ganz besonders. Als einige Tage, nachdem sich in Rosenberg ein Komitee gebildet hatte, ein Diebstahl bei dem Obervorsteher S. entdeckt wurde, und es schon bekannt war, wer die Diebe waren, ließ der Obervorsteher das Komitee im Bethause, welches zugleich auch als Gemeindehaus dient, zusammen kommen, um die Diebe zu bestrafen. Es waren außer den Mitgliedern, noch viele andere Personen zugegen. Ich möchte nicht alle Einzelheiten erwähnen, sondern nur darauf hinweisen, wie Herr S. die Freiheit verstand. Als einer der Diebe sagte, daß der Obervorsteher's Sohn auch am Diebstahl beteiligt gewesen sei, wurde der Obervorsteher so zornig, daß er einen Prügel, den ihm einer von seinen Anhängern darreichte, ergriff und auf den Dieb, einen jungen Menschen

von etwa 18 Jahren loslösch, daß der Junge am Kopfe blutend zu Boden fiel. Der Herr Obervorsteher gebärdet sich somit auch in der neuen Zeit ganz so, wie zur Zeit der Gehaltheerrschaft. Dieser Mann ist das Haupt des ganzen Kreises. Es ist wahrlich traurig, daß Rosenberg keine Männer hat, die sich wirklich bemühen würden um des Volkes Wohl.

Und dieser Auftritt fand statt im Bethause vor dem Altar, von wo aus immer Feinde und Eintracht gepredigt werden soll.

Ein Rosenberger.

Bezirkstrennung. Am 14. Mai findet in Kolasenstadt eine Versammlung von Abgeordneten der Kreiskomitees statt zur Beratung über die Trennung der Bezirke. Das Rath. Kreiskomitee ist telegraphisch aufgefordert worden, sich an der Versammlung zu beteiligen. Eine Bezirkssteilung ist erwünscht, da die Bezirke viel zu groß und die Bezirksstädte Nikolajewsk und Nowonenski zu abgelegen sind für die Bevölkerung an der Wolga.

Sotales.

Die Vernunft hat gesiegt.

Es hat dem Komitee nicht wenig Mühe gekostet, das Feuer zu löschen, das das Kreisamt auf den Gemeinden angezündet hatte. Noch am Montag war der Obervorsteher im Kreise herumgefahren und hatte gesagt: „Die Kasse ist in Gefahr“. Bei den Delowstojern kam er aber schlecht an. Demen schlug er vor, die Kasse von Rath wegzuhohlen. Die glaubten ihm aber nicht und schickten ihn nach Hause. An demselben Tage war eine Komitteesitzung, auf welcher beschlossen wurde, vom Obervorsteher eine Erklärung zu verlangen, zu welchem Zweck er auf den Tage eine Kreisversammlung auseraumt habe. Der Obervorsteher erschien und gestand offen, er habe den Leuten gesagt, sie möchten kommen und eine Wache an die Kasse stellen.

Das war die letzte amtliche Handlung dieses Herren, der, um sein warmes Plätzchen zu behalten, das Wohl des ganzen Kreises in Gefahr brachte. Das Komitee erklärte ihm nun, daß er abgewirtschaftet habe und wählte sofort 5 Mann, zur zeitweiligen Uebernahme der Kreisverwaltung und der Kasse, bis auch die anderen Gemeinden gewählt haben.

Die Kreisversammlung war nicht wenig erstaunt, als sie am nächsten Tag von der Sachlage unterrichtet wurde. Es wurde direkt gefragt: „also hat man uns wohl hinterführt?“ welche Frage ja nur bejaht werden konnte.

Zuschrift an die Redaktion.

In der weiten Ferne von der Heimat, in den wüsten Bergen des Hinterkaukasus, lasen wir gestern abend die Probenummer des „Kolonisten“.

Mit größter Freude begrüßen wir sein Erscheinen.

Endlich wurde uns wieder das Glück, in unserer teuren Muttersprache schreiben zu dürfen.

Wir bitten alle deutschen Brüder, nach Kräften dem „Kolonisten“ beistehen zu wollen, daß er zusehends erblühen möge.

Viel Glück dem „Kolonisten“ und alle Achtung dem Herrn Redakteur!

Soldaten: Robert Emig.
Victor Hoppe.

Kaukasische aktive Armee,
26 April 1917.

P. S. Der Ueberbringer dieses Briefes wird 5 Exemplare für die Bibliothek der 6. Kaukasischen Inf.-Div. Druščina auf 3 Monate bestellen.

Am Nachbarjaun.

Buschewetter. He, Nachbar, du bist mir noch die Waisfeier schuldig!

Hanphilipp. Richtig, Busche, ich wollt dich so verjähle, wie mir (wir) du ersicht Erichte Rai's ersichtmal gfeiert hawe. Unser Komitee — des hat egentlich 'n ruscher Name, den vergeh ich awer immer. Ich hab 'n mich mal usschreibe lasse. We hawe hier 'n Lehrer, da hinne drauße, der hat 'n mich iwersezt. An wenn der ouch nor 'ne Newerschul hat, awer rusch muß er lenne. Denn der nemmt for die rusche Lehr b'sonderlich b'zahl. Sei Schulkinner, wu nor deitsch lerne, misse 30 R'pi zahle, un' wer ouch noch rusch lerne will, muß verzig R'pi rausende vor 'n Monat.

Buschewetter. Du, Hanphilipp, den müssen wir mal unserem neuen Schulrat, der leptens nicht gewählt worden ist, vorschlagen. Das gäbe einen Lehrer für unsere neue Kirchenschule, in welche unsere zweiklassige Gemeindegemeinschaft auf der letzten Gemeindeversammlung nicht umgestaltet worden ist.

Hanphilipp. Ree imler Gdanke. Also wie gacht, unser Komitee hat bestimmt: den ersicht Erichte Rai, morgens um neine, misse alle Schüler un' Arweir uf 'n Margt sin. An denn gung's eene Straf' nuf un' die anre nunner, un' g'junge, un' g'juchst, un' vill g'sproche is' worre, un' vill Fahne ware da, awr alles rusch. Un' uf eemal hat ouch eener deitsch g'sproche. Newer mich hat grad eener mit 'ne Brill g'tanne un' der hat g'sacht: „Aha, Klein!“ Da denk ich, der is' doch nich kleen, awer, denk ich, der mit die Brill is' g'wisz korrjchtig. Doch zulezt bin ich inne gworre, daß der mit die Brill doch recht hat g'hat. Nor hat der mit des Wort „klein“ des ins Dwersbüchje gmeent.

„Nieder mit den Sozialdemokraten!“

(4. Fortsetzung.)

Im gewöhnlichen Leben sucht jeder seinen eigenen Vorteil, sei es auch auf Kosten des Nächsten; da triumphiert der nackte, kalte, häßliche Egoismus. Die großen Spinn- und Webefabriken haben Tausende und Aber-tausende von kleinen Handwebern an den Bettelstab gebracht; hat aber jemals jemand

danach gefragt, daß eine Fabrik Hunderte von braven, arbeitamen, glücklichen Menschen ins Elend stürze? Fragt heute jemand danach, daß die großen Schuhfabriken die Existenz vieler Schuhmacher vernichten? Fragt der Buchbinder, was aus den Opfern seiner Habgier wird? Oder der Grün-der, was die Aktionäre beginnen, wenn ihre oft teuer erworbenes Eigentum verloren ist? Niemand fragt jemals danach, und ich glaube fast: Derjenige, der bei seinen „Geschäften“ ernste Rücksichten auf seine Mitmenschen nimmt, ist in unserer Zeit nicht ganz sicher vor Verpöchtung. Der Egoismus herrscht. Jeder trachtet nach seinem eigenen Wohl-gehen und fragt nicht danach, ob er das Wohlergehen eines andren zertritt! Was brauche ich für andre zu sorgen, wenn es nur mir gut geht!

Aber wenn auch der Egoismus herrscht, mit unwiderstehlicher Gewalt macht sich das gemeinsame Interesse der Menschen geltend. Immer mehr treten sie zusammen, um das- selbe zu pflegen, immer mehr Vereine entstehen, immer umfangreicher und tiefergreifend wird die Tätigkeit von Staat und Gemein- de. Wer hatte wohl früher eine Ahnung von allen den Vereinen, die heute zur För- derung von allen erdenklichen gemeinsamen Interessen bestehen? Wer hatte wohl früher eine Ahnung davon, daß Eisenbahnen alle Länder durchziehen, daß Telegraphen unsere Mitteilungen auf die weitesten Entfernungen mit unglaublicher Geschwindigkeit forttragen könnten? Wer dachte sich wohl die Post in ihrer jetzigen bewundernswerten Entfaltung? Wer wirkte für Gasbeleuchtung und wer für Wasserwerke? Wer hatte eine Ahnung von der modernen Feuerwehr? Und alles dies hat seine Wurzel im Sozialismus. Die gemeinsamen Interessen sind es, die hier zum Durchbruch gelangt sind, und oft nach schwe- ren Kämpfen mit dem nackten Egoismus.

Die Wahrung gemeinschaftlicher Inter- essen zum Nutzen aller beginnt mehr und mehr Parole zu werden, und so sehr viele Menschen auch den Sozialismus verfluchen, so emsig wandeln sie seine Wege; auf allen Gebieten machen die gemeinsamen Interessen sich geltend, und der viel geschmähte undver- höhnte Sozialismus befindet sich mit stolz erhobnem Haupte auf einem großartigen, alle menschlichen Verhältnisse berührenden Triumphzug.

Wer sich als einen Feind des Sozialis- mus erklärt, erklärt sich als einen Feind der gemeinschaftlichen Interessen, als einen Feind der Menschheit! Und wer den Sozialismus vernichten will, der zerstöre vor allem die Wege, die Chausseen, die Schulgebäude, die Kirchen; der zerstöre die öffentlichen Gärten und Promenaden; der zerstöre die öffentli- chen Badeanstalten, die Theater, die Gas- und Wasserwerke, die Spritzenhäuser; der zerstöre alle öffentlichen Gebäude, alle Ber- waltungs-, alle Gerichtsgebäude, alle Kran- ken- und Armenhäuser; der zerstöre die Ei- senbahnen, die Telegraphen, die Post! Denn alle diese Dinge entstammen dem Gedanken des Sozialismus.

(Fortsetzung folgt.)

Herausg.ber: Zeitungsgesellschaft m. S. S.
Redakteur: Ad. Emich.